Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 11 (1959)

Heft: 3

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HABEN SIE DAS GEHOERT?

DER ANFANG VOM ENDE

ZS. Nun ist es also auch im Belgischen Kongo losgegangen. Die Rundfunkstationen der Welt, besonders die angelsächsischen und französischen, sind voll von Schilderungen und Betrachtungen der neu entstandenen Lage. Mächtig dräuend steht das Schicksal des "schwarzen Kontinents" vor den Augen der Europäer. Im englischen Rundspruch wurde von Thomas Hodkins ein wertvoller Ueberblick gegeben, dem wir nachfolgend einiges entnehmen.

Zwei Städte liegen einander dort am Kongo gegenüber. Vom rechten Ufer, dem französischen Brazzaville, sagten die Farbigen:" Hier gibt es Freiheit ohne Brot". Jenseits des Wassers, in Léopoldville, gibt es für sie "Brot ohne Freiheit". Unter Brot werden dabei allerdings auch Velos, Nähmaschinen, Radio-Apparate usw. verstanden. Die Explosion auf der belgischen Seite zeigt jedoch, dass es in Léopoldville jetzt weniger Brot und in Brazzaville mehr Freiheit gibt.

360'000 Einwohner zählt die belgische Stadt, wobei Europäer und Farbige säuberlich getrennt in verschiedenen Bezirken hausen. Sie leidet jetzt unter Arbeitslosigkeit, während die französische Nachbarstadt zur Hauptstadt der autonomen Congo-Republik geworden ist, an deren Spitze ein farbiger Premier-Minister steht. Es besteht somit eine Art von geistiger Grenze zwischen dem beinahe selbständigen afrikanischen Staat und einem Gebiet unter europäischer Verwaltung mit farbigen Untertanen. Selbstverständlich wissen die Belgier, dass ihr System der völligen Kontrolle der Farbigen von der Wiege bis zur Bahre der Vergangenheit angehört. Schon früher war begonnen worden, einige ausgewählte Farbige zur Mitarbeit heranzuziehen, zwei Universitäten für sie zu gründen, lokale, farbige Verwaltungsbehörden für sie zu schaffen. Doch blieb dabei die ganze Macht in europäischen Händen und die patriarchalische Art des Regierens wurde fortgesetzt. "Nur nicht zu schnell" war die Parole in europäischen Kreisen. Das war falsch.

Der Grundsatz des langsamen, stetigen Fortschrittes wäre dann berechtigt gewesen, wenn das riesige Gebiet von der Aussenwelt hätte isoliert werden können. Aber es liegt mitten in Afrika, und die gegenüberliegende, neue Kongo-Republik hat Erinnerungen an das alte Königreich Kongo heraufbeschworen, das die Bakongo einst besassen, und das alle, ob französisch oder belgisch oder portugiesisch, vereinigte. Das Begehren nach Vereinigung und Unabhängigkeit ist stürmisch gewachsen. Auch weht von dem unabhängigen Ghana, wo letzthin die allafrikanische Volkskonferenz tagte, ein mächtiger Freiheitswind herein, welcher den Kongolesen zur Geltendmachung ihrer Ansprüche scharfen Auftrieb gab. Unter diesen Umständen kann nur erklärt werden: Gewiss ist zu grosse Schnelligkeit in der Freiheitsausübung gefährlich, doch ein Stillstand bedeutet, wie ein alter, belgischer Kongolese erklärte, sicheren Tod.

Mit dem belgischen Kongo gerät das letzte, grosse, von einer Kolonialmacht Europas verwaltete Gebiet in Afrika ins Wanken. Allen Behauptungen zum Trotz erweist sich der Nationalismus als ein mächtiger Faktor, der alle Dämme einreisst. Das Begehren, "nach seiner eigenen Art leben zu können", erfasst die Menschen unwiderstehlich und fegt alles hinweg. Selbst wenn dadurch die Wirtschaft eines Landes zerstört wird, wenn die Menschen viel schlechter als unter der weissen Ordnung leben müssen, wenn Diktatur und Willkürherrschaft sich wie in kürzlich frei gewordenen Negerstaaten einnisten - es spielt alles keine Rolle. "Eine schlechte eigene Regierung ist uns tausendmal lieber als die beste fremde", ist der Leitsatz aller farbigen Völker geworden. Hilfe lassen sie sich gerade noch gefallen, jedoch keineswegs dankbar; sie sehen darin nur eine kleine Rückerstattung von allem, was der Weisse in der Zeit seiner Herrschaft in seine Taschen habe fliessen lassen. Alles, was er mitgebracht hat, ist ohne Unterschied zu verwerfen, auch die Schulen und seine Religion. Bei den Aufständen litten die kathol. Missionsschulen am schwersten. Auch vor Spitälern wird keineswegs Halt gemacht. Niemand glaubt mehr in Afrika, dass diese Entwicklung zur Freiheit hin aufgehalten werden könne; seit dem zweiten Weltkrieg, den die Afrikaner als "europäischen Bürgerkrieg" bezeichnen, hat der frühere Glauben an die weisse Ueberlegenheit endgültig den Todesstoss erhalten. Die wilden Zerstörungen, welche die Weissen sich gegenseitig zufügten, scheinen dem Afrikaner dümmer als alles, was er jemals getan hat oder noch tun könnte.

Nur der Film scheint eines der wenigen Dinge aus Europa zu sein, die auf dauerndes Interesse stossen. Alle internationalen Stars geistern mehr oder weniger blond und bleich durch den schwarzen Kontinent und zeigen den Bewohnern ein oft wenig erhebendes Luxus, - Gangster-oder Wild-West-Leben der Weissen. Sie wissen nicht, dass das alles mit dem wirklichen Alltag Europas sehr wenig zu tun hat, und erhalten ein ganz schiefes, meist negatives Bild vom Leben der früher tief respektierten Weissen. Heute herrscht in Afrika eine Geistesverfassung, welche die Völker nicht mehr zur Ruhe kommen lässt, bis die Loslösung von Europa vollzogen ist. Nur noch das Datum des Endes steht noch nicht fest.

Von Frau zu Frau

ICH BIN KORREKT

EB. Es hat sehr viele Vorteile und einige wenige Nachteile, auf dem Lande leben zu dürfen. Einer der "Nachteile" liegt darin, dass man mehr aufeinander angewiesen ist. Ob es wirklich ein Nachteil ist?

Die nächste Post liegt rund 2 1/2 Kilometer entfernt von unserm Hause. Es dürfte dort auch der nächste Briefkasten sein, in den man einen Briefumschlag im A4-Format werfen kann. Das allein bringt schon gewisse Probleme mit sich, zu denen jene unserer Berufstätigkeit und dadurch häufigen Abwesenheit von zuhause kommt.

Wir hatten einen wunderbaren Briefträger. Er war gar nicht korrekt. Brachte er Geld oder eine Nachnahme, so versuchte er es zwei-, dreimal, und erst dann schrieb er uns die weisse Karte, wonach wir selbst auf die Post zu gehen hatten. Brachte er ein Paket, legte er es in die Garage und holte sich die Unterschrift irgendwann. Es kam nie etwas fort und ging alles wie am Schnürchen. Auch die Hauptpost war nicht korrekt. Hatte sie eine Express-Sendung für uns, deren Zustellung uns jedesmal beinahe zwei Franken kostet, läutet sie zuerst an und fragt, ob wir das Paket haben wollen. Wie herrlich lässt es sich leben in einer unkorrekten Welt.

Wir haben jetzt einen neuen Briefträger. Er bombardiert uns mit den ominösen weissen Karten, und ich habe mir erlaubt, ihn einmal abzufassen. Was mir eigentlich einfalle, meinte er. Er habe anderes zu tun, als zwei- dreimal mit den gleichen Dingen zu kommen (er muss uns zwar auf jeden Fall die Zeitung bringen), wir führen ja sowieso an der Post vorbei (nach 12 Uhr, und wir haben nur eine kurze Mittagspause), und Päcklein hätten in der Garage nichts zu tun. Er sei korrekt, und überhaupt, ich könne ja zuhause bleiben. So. Nun leben wir also mit einem korrekten Briefträger zusammen, und die Welt ist um etliches besser geworden...

Korrektheit lässt sich nicht angreifen. Ich kenne sie auch im Berufsleben. Da gibt es jemanden, der sich aus Interesse manchmal in Dinge einmischt, die ihn direkt nichts angehen würden. Manchmal war es nicht gerade angenehm, manchmal aber half er Fehler vermeiden. Nun, die Einmischung hat überbordet, und nun ist der Jemand "korrekt"